



Bericht aus dem Landeskirchenamt

Kirchenrätin Andrea Heußner

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Evangelischen Jugend,

um es vorweg zu sagen: Ich freue mich jetzt schon auf die Aussprache zu diesem Bericht in einem Zoom-Raum. Wie die ganze Landeskonzferenz lebt auch der Bericht aus dem Landeskirchenamt vom persönlichen Austausch; von Ihren Reaktionen, Impulsen und Fragen; von Beziehung und Resonanz. Unser ganzer Alltag lebt davon – aber wem sage ich das!

Umso mehr möchte ich mit einem großen Dank beginnen: An Sie alle, die im zurückliegenden Jahr Unglaubliches geleistet haben, um mit Kindern und Jugendlichen in Verbindung zu bleiben, um Menschen zu begleiten, um als Evangelische Jugend auf dem Weg zu bleiben, Gemeinschaft zu ermöglichen, Glauben zu leben und zu teilen. Wie viel Kraft, Nerven, Zitterpartien und Durststrecken damit verbunden waren und sind, kann ich nur ahnen. Wie viel Fantasie entfaltet wurde, wie viel Kreativität, Mut, Engagement und Offenheit Sie eingebracht haben, durfte ich an einigen Stellen miterleben. Für all das herzlichen Dank! Auch von Oberkirchenrat Michael Martin, von dem ich herzliche Grüße mitbringen und gute Wünsche für eine inspirierende Konferenz.

Unser nächster Dank gilt dem GA und dem Amt für Jugendarbeit; den Kolleginnen und Kollegen, die so erfinderisch waren, in dieser Situation eine vielversprechende Landeskonzferenz vorzubereiten. Ich freue mich auf die Impulse, die thematischen Auseinandersetzungen und die digitalen Begegnungen mit Ihnen und mit Euch.

Nach einem Gespräch mit dem GA Mitte Januar lege ich den Schwerpunkt dieses Berichts auf folgende Themen:

1. Selbstverständnis des landesweiten Dienstes im Handlungsfeld 2 (Gemeindeentwicklung)
2. Landesstellenplanung und PuK: Ein Widerspruch?!
3. Veränderungen und Priorisierungen im Bereich Zielgruppenarbeit
4. Weitergabe des christlichen Glaubens an die nächste Generation: Wie geht's weiter?
 - 4.1. Evangelische Jugendbildungsstätte in Trägerschaft der ELKB
 - 4.2. Konfi-Lab. Fach- und Servicestelle für Konfi-Arbeit in der ELKB
 - 4.3. Jugendkirchen im landesweiten Dienst
 - 4.4. Studienzentrum Josefstal als wichtiger Partner in der Jugendarbeit
 - 4.5. Fließende Grenzen. Gute Nachbarschaft mit Kirche, mit Kindern, KiTa & Co
Exkurs: Messy-Church / Kirche Kunterbunt und KiTa als Ort der Gemeindeentwicklung
 - 4.6. Fließende Grenzen und der Jugendverband
5. Info-Spots: Ein Blick über das Teilhandlungsfeld Jugendarbeit hinaus
 - 5.1. Projektförderungen durch die ELKB: M.U.T, Kasual-Projekte, PuK und Digitalisierung
 - 5.2. Evangelische Häuser
 - 5.3. Single it – Singles in der Kirche
 - 5.4. Vielfaltsfähigkeit – Kirche in der Einwanderungsgesellschaft
 - 5.5. MehrFAIR. Ein Blog zu Chancengerechtigkeit und Teilhabe

1. Selbstverständnis des landesweiten Dienstes im Handlungsfeld 2

Kirchenentwicklung aus der Perspektive des Handlungsfeldes 2 (Gemeindeentwicklung) bedeutet, „ehrenamtliche und hauptberufliche Mitarbeitende, Kirchengemeinden und Dekanatsbezirke unter sich verändernden Bedingungen dabei zu unterstützen, ihre Arbeitsformen und ihren Ressourceneinsatz konsequent auf das Ziel hin zu organisieren, dass Menschen mit ihren heutigen Lebensfragen einen einfachen Zugang zur Liebe Gottes finden.“

Auf diese Definition haben sich die Leitungen des Amtes für Jugendarbeit (afj), des Amtes für Gemeindedienst (afg) und die Gemeindeakademie (GA) verständigt. Für diese drei Einrichtungen bedeutet das im Wesentlichen:

- Befähigen - Begleiten - Beraten (sowohl fachlich als auch prozessorientiert)
- "Seismograph" sein (Analyse, Forschung, Fachexpertise)
- Impulse setzen
- Netzwerke und Lernplattformen organisieren

Die Kirche steht in einem Transformationsprozess. Deshalb gehen wir in Abteilung C des Landeskirchenamtes davon aus, dass die genannten Funktionen in den anstehenden großen Veränderungen von wesentlicher Bedeutung sind.

Das beschriebene Selbstverständnis wirkt sich auf die **Arbeitsweise** der Einrichtungen im landesweiten Dienst aus. Um die Transformation der Kirche gut begleiten zu können, kooperieren sie seit einiger Zeit noch stärker, bieten Komplementärberatungen an und berücksichtigen bei Beratungsprozessen das „PuK-Dreieck“ (von den Menschen zu den wichtigsten Aufgaben zu den Organisations- und Strukturfragen; nicht umgekehrt!).

Im Fokus stehen nicht die Interessen einzelner Arbeitsfelder oder Akteure. Lobbyistische Interessen treten hinter die Selbstverpflichtung zu einem „Gesamtblick“ und einem realistischen Blick auf die Lebenswelt der Menschen in einer Region zurück. Im Fokus steht der Bedarf vor Ort mit der Frage, welche Schlüsse aus einem ehrlichen und neugierigen Blick in den Sozialraum zu ziehen sind, welche Aufgaben sich daraus ergeben und was das für die Verteilungen von Ressourcen und die Zusammenarbeit bedeutet.

Bezogen auf Beratungsprozesse des afj in den Dekanatsbezirken heißt das z.B. zu fragen, was Kinder und Jugendliche in einer bestimmten Region brauchen und welche Akteure ins Spiel kommen müssen, um die Aufgabe der „Weitergabe des christlichen Glaubens an die nächste Generation“ gut gestalten zu können. Dabei kommt zunehmend die **Altersgruppe 0-30** in den Blick. Damit werden zunehmend **Kooperationen** wichtig, z.B. mit KiTas, Kirche mit Kindern, Konfi-Arbeit, Kinderchören oder Familienkirchen. Viele Dekanatsbezirke und Kirchengemeinden leben das bereits. Vielerorts sind „fließende Grenzen“ an der Schnittstelle von Konfi- und Jugendarbeit zur Selbstverständlichkeit geworden. In anderen Bereichen ist noch Luft nach oben. Das schreckt mich aber nicht: Von Kindern und Jugendlichen her zu denken, ist schon immer Anliegen des Jugendverbandes und um nichts anderes geht es.

Dankbar bin ich, dass das afj in Sachen (Konzept-)Beratung wirklich gut aufgestellt ist und dass Dank Tobias Fritsche, Susanne Schatz und Gudrun Scheiner-Petry auch die Zusammenarbeit zwischen Amt für Jugendarbeit, Gemeindeakademie und Amt für Gemeindedienst wirklich gut läuft!

Dankbar bin ich, dass OKR Martin und andere Mitglieder der Kirchenleitung in großer Klarheit dafür eintreten, dass die Weitergabe des christlichen Glaubens an die nächste Generation nicht *Kür*, sondern **Grundaufgabe** von Kirche vor Ort ist.

Erst Anfang Februar ist Michael Martin z.B. im Rahmen der Dekanekonferenz auf dem Hesselberg dafür eingetreten,

- dass bei der Landesstellenplanung ein Bewusstsein für „fließende Grenzen“ wichtig ist
- dass Konzepte für die Altersgruppe 0-30 gut werden, wenn ehren- und hauptamtliche Akteure aus diesem Feld daran mitarbeiten und Kooperationen eingehen
- dass die Grundaufgabe der Weitergabe des christlichen Glaubens an die nächste Generation entsprechende Ressourcen braucht.

2. Landesstellenplanung und PuK: Ein Widerspruch?!

Der Umsetzungszeitraum für die Landesstellenplanung wurde um ein halbes Jahr verschoben und auf den 30.06.2024 festgelegt (ursprünglich war der 31.12.2023 geplant). Berechnungsgrundlage sind nun die Gemeindegliederzahlen vom 31.07.2020. Damit sollte den Dekanatsbezirken und Kirchengemeinden Zeit zurückgegeben werden, um trotz pandemiebedingter Einschränkungen, noch ohne feste Zahlen und entsprechend der PuK-Logik, über Konzentration und Profil, Schwerpunkte und Nachrangigkeiten nachdenken zu können. Derzeit werden die Zahlen bekannt gegeben.

Die Rahmenbedingungen zur Landesstellenplanung hat OKR Martin im letzten Jahr ausführlich vorgestellt. Ein zentraler Faktor ist die **Stärkung der Mittleren Ebene**. Jedem Dekanatsbezirk werden auf Basis einer transparenten Berechnungsformel Stellen zugewiesen¹. Wie diese verteilt werden, entscheidet nicht länger das Landeskirchenamt. Die Entscheidung erfolgt vor Ort durch die zuständigen Gremien, denn niemand weiß besser, was in den einzelnen Regionen gebraucht wird, als die Menschen, die dort leben und arbeiten. Näher gehe ich in diesem Bericht nicht auf die Landesstellenplanung ein. Das afj informiert an anderer Stelle.

Im GA wurde ich allerdings gefragt, ob die Landesstellenplanung kein **Widerspruch zum PuK-Prozess** ist. Wir haben vereinbart, dass ich zu dieser Frage noch einmal Stellung nehme.

Aus meiner Sicht widersprechen sich die beiden Prozesse nicht. Im Gegenteil: Wer im Rahmen von PuK seine Hausaufgaben gemacht hat, hat es bei der Landesstellenplanung leichter. Wer sich die PuK-Logik (Mensch-Aufgabe-Organisation/Struktur/Ressourcen) zu eigen gemacht hat, befasst sich zuerst mit den Menschen, gönnt sich einen ehrlichen Blick in den Sozialraum und diskutiert auf dieser Basis, welche Schwerpunkte sinnvoll sind, wo Kooperationen helfen können und wo Abschiede nötig werden.

Bei der Verteilung der Stellen im Dekanatsbezirk sollen die Erkenntnisse aus PuK zum Tragen kommen. Am Anfang steht nicht die Frage: „Was können wir tun, um unsere Stellen zu behalten?“ Am Anfang soll die Frage stehen: „Wie ist die Situation der Menschen bei uns? Wo brauchen sie uns als Kirche? Welche Aufgaben nehmen wir uns infolgedessen vor? Wer unterstützt uns, mit wem wollen wir zusammenarbeiten?“ Erst dann folgt die Frage, welche personellen Ressourcen für welche Aufgabe in welcher Weise eingesetzt werden!

Trotz Stellenkürzungen (!) wird diese Landesstellenplanung daher viel stärker als bisher zu einem **Gestaltungsprozess**, in dem inhaltliche Perspektiven und Ressourcen zusammen gedacht werden².

¹ Grundlage für die Berechnung sind die Zahl der Gemeindeglieder pro Quadratmeter, die Zahl der Gemeinden in der Region sowie die Gesamtzahl der Mitglieder einer Gemeinde. Oberstes Ziel ist es, das Verhältnis von einer theologischen Stelle pro 1.545 Gemeindegliedern beizubehalten. 20% der Stellen können berufsgruppenübergreifend besetzt werden.

² Die Anzahl der Kirchenmitglieder hat sich seit der letzten LStPI 2010 um ca. 10% reduziert. Diese Veränderung wird durch eine Kürzung von insgesamt 10% der Stellen berücksichtigt. Im LKA sowie in den Werken und Diensten wird genauso eingespart. Hier werden "Personalbudgets" festgelegt, um die Einsparpotenziale besser planen zu können. Nicht gekürzt werden KSA-Stellen, 104 KiMu-Stellen und Leitungsanteile bei den Stellen der Dekan*innen.

Die Handreichung zur Landesstellenplanung regt deshalb von der ersten bis zur letzten Seite an, alle Akteure an einen Tisch zu bringen, die einen Beitrag zu diesen konzeptionellen Fragen leisten können. Dies gelingt überall, wo alle Akteure offen miteinander im Gespräch sind und zum Wohl der Menschen an einem Strang ziehen.

In der Verordnung zur Landesstellenplanung wird explizit auch auf die Rolle der Dekanatsjugendkammer hingewiesen:

Die Dekanatsbezirke sollen für die Arbeitsbereiche Altenheimseelsorge, Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Erwachsenenbildung, Kirchenmusik, Öffentlichkeitsarbeit, Diakonie und, soweit vorhanden, für die Arbeitsbereiche Krankenhausseelsorge, Tourismus-, Hochschul- und Studierendearbeit jeweils ein Konzept erstellen; die Vertretungen dieser Arbeitsbereiche sollen an der Erstellung dieser Konzepte jeweils mitwirken. Die Dekanatsjugendkammer wirkt gemäß Nr. 4 Abs. 2 Buchst. c der Ordnung der Evangelischen Jugend in Bayern an der Konzepterstellung mit (RS 901).

Das öffnet Euch und Ihnen einmal mehr die Tür, daran zu erinnern, dass die Weitergabe des christlichen Glaubens an die nächste Generation keine Kür sein kann, sondern Schwerpunkt bleiben muss. Meine Erfahrung ist, dass die nötige Offenheit insbesondere wächst, wo die Bereitschaft der Jugendarbeit deutlich wird, für den Dekanatsbezirk in seiner Gesamtheit mitzudenken und über veränderte Aufgaben und Stellenzuschnitte nachzudenken, um Kooperationen bzw. fließende Grenzen zu ermöglichen. Argumentationshilfen bieten die Handreichungen, Impulse und Materialien aus dem AfJ. Hilfreich sein können u.a. die Beratung durch S. Heilmann, D. Huthmacher und J. Nitz.

Eine Notwendigkeit, die ich weiterhin sehe, ist die Definition des Gemeindebegriffs. Das Zitat „**Gemeinde ist ganz Kirche, aber nicht die ganze Kirche**“ trifft es auf den Punkt. Bis andere Gemeinde- und Gemeinschaftsformen als gleichwertig und gleich berechtigt anerkannt werden, sind wohl noch viele Diskurse erforderlich. Wo die Parochie noch immer zum wichtigsten Kriterium erklärt wird, wird es schwerer, die Landesstellenplanung nach PuK-Kriterien umzusetzen. Aber auch um Auseinandersetzungen dieser Art anregen und gut begleiten zu können, hat die Kirchenleitung die Beratungskapazitäten in der Gemeindeakademie und im Amt für Jugendarbeit bis zur Umsetzung der Landesstellenplanung aufgestockt. Einen Anreiz zu neuem Denken bieten darüber hinaus aktuelle Projektförderungen der ELKB, v.a. das M.U.T-Projekt und das Kasual-Projekt (siehe Seite 9).

3. Veränderungen und Priorisierungen im Bereich Zielgruppenarbeit

Veränderungsprozesse beschäftigen uns auf allen Ebenen. Ein weiteres Beispiel: Zielgruppenarbeit als Denk- und Arbeitsweise in den Kirchengemeinden und damit auch im landesweiten Dienst hatte viele Jahrzehnte ihre Berechtigung. Differenzierung und Spezialisierung waren in Zeiten vorhandener Ressourcen die richtige kirchliche Strategie. Der landesweite Dienst, um den es in Abteilung C vorrangig geht, hat sich jedoch in den letzten Jahren immer mehr in Richtung Service- und Dienstleistung für Kirchengemeinden und Dekanatsbezirke weiterentwickelt. Der Aufgabenmix der Referent*innen im landesweiten Dienst verändert sich dadurch. Zur fachlichen Expertise im Blick auf bestimmte Themen kommen zunehmend kybernetische Kompetenzen hinzu.

In Weiterentwicklung der bisherigen Zielgruppenarbeit werden Ressourcen künftig v.a. in folgenden Bereichen gebündelt:

- Weitergabe des christlichen Glaubens an die nächste Generation (Altersgruppe 0-30)
- Mitverantwortung der Evang.-Luth. Kirche in Bayern in einer älter werdenden Gesellschaft
- Familienfreundliche Kirche (Familien sind ein Bindeglied in beide Bereiche)

Wichtige Querschnittsthemen sind z.B. Vielfaltsfähigkeit und Sozialraumorientierung. Querbezügen und Vernetzungen gilt in Zukunft verstärkt unsere Aufmerksamkeit. Weil das nicht additiv geht, weder bezogen auf personelle noch finanzielle Ressourcen, werden bisherige Arbeitsweisen der klassischen Zielgruppenarbeit mittelfristig reduziert oder aufgegeben. Dies betrifft derzeit insbesondere die Frauen- und Männerarbeit. Auch hier gilt, was vorhin zum Verhältnis von PuK und Landesstellenplanung zur Sprache kam:

In Abteilung C haben wir uns aus *inhaltlichen* Gründen über diese Schwerpunkte und Nachrangigkeiten verständigt, *bevor* die kirchenleitenden Organe eine Einsparung von 19,5% bis zum Jahr 2030 und einen Vorsteuerungswert von -6,7% für das Jahr 2022 festgelegt haben. Um es deutlich zu machen: Allein Abteilung C kann ihren Einrichtungen und Zuwendungsempfängern im Jahr 2022 über 3 Mio Euro weniger zur Verfügung stellen als bisher! Für 2023 hat die Synode die gleiche Summe geplant.

Unsere inhaltlichen Entscheidungen helfen uns jetzt, gezielt mit diesen Vorgaben umzugehen: Sowohl bei der Weiterentwicklung von Stellenprofilen bzw. bei der Entwicklung flexiblerer Stellenzuschneitten als auch bei Budget-Entscheidungen.

4. Weitergabe des christlichen Glaubens an die nächste Generation

Die GA hat mich gebeten, zu berichten, wie es mit dem Schwerpunkt „Weitergabe des christlichen Glaubens an die nächste Generation“ weitergeht, den die Landessynode im Rahmen des PuK-Prozesses definiert hat. Seitens des Landeskirchenamtes und des Amtes für Jugendarbeit nutzen wir unterschiedlichste Möglichkeiten darauf hinzuweisen, dass diese Aufgabe keine Kür sein kann, sondern von der Landessynode mit gutem Grund als Schwerpunkt benannt wurde.

Tobias Fritsche und ich haben das in unserer Rundreise durch die Dekanekonferenzen in den Kirchenkreisen vertreten. Michael Martin hat zuletzt die Hesselbergkonferenz dazu genutzt. Jochen Nitz, Daniel Huthmacher und Sebastian Heilmann treten bei Beratungsprozessen dafür ein. Die Freiburger Studie und andere Publikationen stützen dieses Anliegen argumentativ. Wir alle nehmen wahr, dass in Gesprächen, in denen die Situation der Kirche mit dem Fokus auf junge Menschen sachlich und realistisch reflektiert wird, große Bereitschaft besteht darüber nachzudenken, was das für die konkrete Praxis vor Ort bedeutet.

Wie unter Punkt 3 berichtet, verstehen wir die Weitergabe des christlichen Glaubens an die nächste Generation auch in Abteilung C des Landeskirchenamtes als eine zentrale Aufgabe. Dies wirkt sich im landesweiten Dienst v.a. auf exemplarische Einzelentscheidungen aus.

4.1. Evangelische Jugendbildungsstätte in Trägerschaft der ELKB

Die Entscheidung der Landessynode, die **Evangelische Jugendbildungsstätte** in Neukirchen in die Trägerschaft der ELKB zu übernehmen, ist bekannt und wurde vor gut einem Jahr umgesetzt. Seit 1.2.2021 wird die JuBi von einer Doppelspitze geführt. Anja Keyser bleibt Pädagogische Leiterin.

Detlev Brands hat als Wirtschaftlicher Leiter seinen Dienst begonnen. Die Wiedereröffnung ist 2022 geplant. Im letzten Jahr haben die Bauarbeiten begonnen.

Aktiv ist die Evangelische JuBi auch in der Zwischenzeit: www.jubi-elkb.de.

Interview mit Anja Keyser samt Blick auf die Baustelle: <http://www.jubi-elkb.de/node/93>

4.2. Konfi-Lab. Fach- und Servicestelle für Konfi-Arbeit der ELKB

Seit 1.9.2020 wird das Konfi-Lab durch eine Kooperation der Abteilungen C und D möglich. Durch die Umverteilung von Ressourcen können Pfarrer Michael Stein (Sitz im RPZ), Diakon Tobias Bernhard (Sitz im afj) und Thomas Göttlicher (CVJM, zu 50% finanziert durch Abt. C) Kirchengemeinden und Dekanatsbezirke verstärkt und auf Basis neuer Rahmenrichtlinien bei der Konzeption ihrer Konfi-Arbeit unterstützen. Die neuen Rahmenrichtlinien für Konfi-Arbeit treten im März 2021 in Kraft.

Sie verzichten auf ein Curriculum zugunsten einer lebensweltorientierten Konfi-Arbeit. Eine wichtige Rolle spielen u.a. die Arbeit mit Teamer*innen, Konfi3-Kurse und die Verknüpfung mit der Jugendarbeit.

Konfi-Lab ist Programm: Aktionen, Projekte, Konzepte, die bereits lebensweltorientiert arbeiten, werden gerne aufgenommen, bekannt gemacht und (kol-)laborativ gemeinsam weiterentwickelt. Das bedeutet: StartUp sein! Den Markt erkunden, kundenorientiert arbeiten, gemeinsam an neuen Produkten forschen und Erkenntnisse zur Verfügung stellen.

Unter <https://www.fachstelle-konfiarbeit.de> entsteht eine neue Homepage, künftig mit umfassender Datenbank und vielen Beteiligungsmöglichkeiten. Die Einführung neuer Rahmenrichtlinien wird durch ein Magazin begleitet, das demnächst erscheint. All das wird auf einer weiteren Tour durch die Dekanekonferenzen in den Kirchenkreisen präsentiert, bei der einmal mehr die Weitergabe des christlichen Glaubens an die nächste Generation im Vordergrund steht; diesmal am Thema Konfi-Arbeit. Genauso wichtig wird es sein, dass die Kollegen aus dem Konfi-Lab in Pfarrkonferenzen, Dekanatsynoden und weiteren Begegnungsräumen in den Regionen eingeladen werden; gerne auch auf Anregung oder durch Unterstützung der Jugendreferent*innen!

Die Einführung der neuen Kollegen feiern wir in Verbindung mit dem ersten Geburtstag des Konfi-Labs im Rahmen eines Fachtages am 29.9.2021 in Nürnberg. Save the date!

4.3 Jugendkirchen im landesweiten Dienst

Die drei Jugendkirchen in Nürnberg, Lindau und München werden nicht (wie ursprünglich geplant) 2023 als Projekt beendet. Die damit verbundenen Stellen werden ebenfalls in den landesweiten Dienst übernommen und im Referat Zielgruppenarbeit verortet.

4.4 Studienzentrum Josefstal als wichtiger Partner in der Jugendarbeit

In Folge dieser Schwerpunktsetzung sind wir uns z.B. auch einig, dass wir das **Studienzentrum Josefstal** als eine Einrichtung, die für die Evangelische Jugend von besonderer Bedeutung ist, weiter fördern möchten, obwohl sie nicht zu den Einrichtungen der ELKB gehört, sondern in Trägerschaft eines Vereins eigenständig ist. Diese Vergewisserung wurde in Folge der finanziellen Auswirkungen der Corona-Pandemie nötig.

4.5 Fließende Grenzen. Gute Nachbarschaft mit Kirche mit Kindern, KiTa & Co

Wo Arbeitsbereiche stärker zusammengedacht werden, wirkt sich das auf Strukturen, Arbeitsweisen, Zuständigkeiten, Stellenprofile und Kooperationen aus. Auch Veränderungsprozesse dieser Art kommen auf Dekanatsbezirke zu. In diesem Zusammenhang noch einige Hinweise zu den Verbindungsflächen: Konfiarbeit, Schule, Lebensphase Kindheit, Messy-Church und Kitas als Chance der Gemeindeentwicklung:

- Gut unterwegs ist die Evangelische Jugend bereits bei **der Verknüpfung von Konfi- und Jugendarbeit**. In über 50% der Kirchengemeinden wird bspw. bereits mit Teamer*innen gearbeitet. Eine neue Sicht auf Teamer*innen ist mancherorts dennoch nötig, z.B. als „Partner*innen auf Augenhöhe“ bei der Suche nach lebensweltorientierten Themen und bei der Durchführung inhaltlicher Einheiten. Neuen Rückenwind erhält das Thema durch Konfi-Lab, aber sicher auch durch die Etablierung weiterer Konfi3-Kurse.
- Inzwischen bewegt sich auch auf landesweiter Ebene einiges an der **Schnittstelle zwischen Jugendarbeit und Schule**. Neu entstanden ist z.B. ein Beirat „Kirche im Lebensraum Schule“ (KiLS). Hier arbeiten, ergänzend zum Runden Tisch Ganztage, u.a. das Amt für Jugendarbeit, Schulreferent*innen, EJSA, Diakonie und die Abteilungen C und D im LKA zusammen.
- Im Februar nimmt eine Projektgruppe ihre Arbeit an den **Schnittstellen der Lebensphase Kindheit** auf: Kirche mit Kindern, KiTa, Evangelische Jugend (Schwerpunkt Arbeit mit Kindern), Konfi-Arbeit (Schwerpunkt Konfi 3), Familienarbeit (Schwerpunkt doing religion) und Gottesdienstinstitut (Schwerpunkt Familiengottesdienste/offene Formen). Wir fragen uns, was es für die genannten Arbeitsbereiche bedeutet, wenn die „Weitergabe des christlichen Glaubens an die junge Generation“ eine Schwerpunktaufgabe auf allen kirchlichen Ebenen ist:
 - für die Konzeptionsentwicklung im Rahmen der Landesstellenplanung (KG, DB)
 - für die Unterstützung dieser Arbeit durch den landesweiten Dienst
 - für Arbeitsweisen und für Kooperationen zwischen Gemeinde, Diakonie und KiTa
- Besonders hinweisen möchte ich nach dem Gespräch mit der GA auf das **Konzept der Messy Church**, die zu den „fresh expressions of church“ gehört. **Kirche Kunterbunt** ist die deutsche Version. 2004 startete die erste Messy Church in England, heute gibt es weltweit über 5000 davon im englischsprachigen Raum, aber auch in den Niederlanden, Dänemark, Schweden und zunehmend auch bei uns. Beispiele aus der ELKB: Fürth-Stadeln: Wuselkirche, Gräfenberg, Ludwigstadt, Mainleus und Würzburg: Überraschungskirche, Mainleus: Kirche Kunterbunt, München: Chaoskirche, Nürnberg: Tohuwabohukirche.

Formate dieser Art etablieren sich als neue Ausdrucksform von Kirche für junge Familien, die bisher wenig Kontakt zur Gemeinde haben. Zielgruppe: 5 bis 12-Jährige und ihre Bezugspersonen: V.a. Eltern, Paten, Großeltern; i.d.R. monatlich oder mehrmals im Jahr. Oft ergeben sich dadurch Kooperation zwischen Gemeinden, (Jugend-)Verbänden, LKGs, Kindergärten, KiTas und ökumenisch. Wichtige Elemente sind Ankommen bei Kaffee und Limo, Kreativ- oder Bewegungszeit an verschiedenen Stationen für Kinder und Erwachsene zu biblischen Themen, kurzer Gottesdienst, Zeit zur Begegnung und Abendessen. Eltern werden zu christlichen Ritualen angeregt und ermutigt; es geht um qualitative Familienzeit. Die wichtigsten Grundwerte: Gastfreundlich, generationenübergreifend, kreativ, fröhlich-feiernd, christuszentriert. Weitere Infos: <https://www.kirche-kunterbunt.de>

- Eine besondere Chance liegt auch darin, **Kindertagesstätten** stärker als Chance für Gemeindeentwicklung wahrzunehmen. KiTas bilden eine natürliche Kontaktfläche zu Familien. Die im letzten Jahr erschienene EKD-Schrift zu Kindertagesstätten „Kinder in die Mitte. Bildung von Anfang an“ zeigt auf jeder Seite, welche Chancen in der frühen religiösen Bildung und im Kontakt zu Familien liegen. Viele Kinder verbringen heute – wenn nicht gerade Lockdown ist – mehr Tageszeit in ihrer Kita (und später in der Schule), als in ihrer Familie. Hier können sie biblischen Geschichten begegnen, lernen Alltagsrituale kennen und feiern die Feste im Lauf

des Kirchenjahres – auf religionssensible Weise. In evangelischen Kitas findet Tag für Tag Begegnung mit Kirche statt. Wo Hauptamtliche präsent sind, mit Andachten, bei Elternabenden, immer mal wieder in der Abholzeit oder bei Festen, können tragfähige Beziehungen zu Familien über die Kita-Zeit hinaus entstehen. Wenn auch das Kita-Team theologisch begleitet wird, stärkt das die Qualität der religiösen Bildungsarbeit in der Kita. Um diese Chancen gestalten zu können, brauchen Hauptamtliche mit Verantwortung im Kitabereich ein festes Zeitkontingent für dieses Aufgabenfeld. Auch diese Chance kann bei regionalen Konzepten für die Altersgruppe 0-30 genutzt werden.

4.6 Fließende Grenzen und der Jugendverband

Deutlich wird, dass die Aufgabe der Weitergabe des christlichen Glaubens an die nächste Generation (Alter 0-30) über die Aufgaben des Jugendverbandes im engeren Sinn (Alter 6-27) hinaus gehen. Das wirkt sich mittelfristig auf Stellenkonstellationen, Aufgabenzuschnitte und Arbeitsweisen aus.

Bei allen Veränderungen: Der Jugendverband bleibt ein wichtiger Akteur. Es wird weiterhin Aufgabe der Jugendreferent*innen bleiben, die Dekanatsjugendkammern und Konvente zu begleiten und bei ihren geschäftsführenden Aufgaben zu unterstützen. Die stärkere Kooperation mit anderen Bereichen im Kindheits- und Jugendalter kann die konzeptionelle Arbeit der Evangelischen Jugend inspirieren und vor Ort Energie für neue Formen der Kinder- und Jugendarbeit freisetzen. Anliegen Evangelischer Jugend war es schon immer im Blick zu haben, was Kinder und Jugendliche vor Ort brauchen und ihnen eine Stimme zu geben.

Der Jugendverband steht dafür, dass junge Menschen mitberaten und mitgestalten. Freiwilligkeit, Partizipation, Ehrenamtlichkeit, Werteorientierung – diese „DNA der Jugendarbeit“ kann auch für „benachbarte Arbeitsfelder“ ein fruchtbarer Impuls sein. Wo sich der Jugendverband für diese Veränderungen und die „fließenden Grenzen“ öffnet, kann er ein wichtiger Partner für die ganze Kirche bleiben bzw. zu einem noch wichtigeren Partner werden.

Die junge Generation zu erreichen, ist ein unumstrittenes Anliegen. Umgekehrt wird in diesen Prozessen vermutlich an Bedeutung verlieren, wer sich auf Strukturen zurückzieht oder diese Entwicklungen nicht aktiv mitgestaltet³.

Das Leitziel der OEJ, dass die Evangelische Jugend „als mündige und tätige Gemeinde Jesu Christi das Evangelium von Jesus Christus den jungen Menschen in ihrer Lebenswirklichkeit (zu) bezeugen“, verliert auch in neuen Kooperationen und Stellenzuschnitten nicht an Aktualität. Es trifft sich dabei mit dem PuK-Anliegen, dass Menschen mit ihren heutigen Lebensfragen einen einfachen Zugang zur Liebe Gottes finden.

Landesjugendpfarrer Tobias Fritsche und ich waren bisher in 5 von 6 Kirchenkreisen (am 2.3. folgt noch Nürnberg). In jedem einzelnen war spürbar, dass den Dekan*innen die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ein echtes Anliegen ist. Manchmal wird angesichts der Analysen oder konkreter Umstände und Erfahrungen vor Ort eine gewisse Hilflosigkeit spürbar. Die einen gehen sportlich und mit Lust auf diese Herausforderung zu, andere fühlen sich eher gelähmt oder reagieren mit Skepsis oder zunächst mit Ärger. So unterschiedlich sind wir Menschen. Unsere größte Chance besteht darin, all diese Reaktionen als Einladung zum Gespräch und zur gemeinsamen Suche nach tragfähigen Lösungen zu sehen. In vielen Konferenzen und Bezügen hat das Spaß gemacht und Energie erzeugt. Diese Erfahrung wünschen wir auch Euch – und Gottes Segen bei allem gemeinsamen Suchen und Finden!

³ „Wer sich nicht bewegt hat schon verloren“ (Regine Hildebrandt, Politikerin)

Info-Spots: Ein Blick über das Teilhandlungsfeld Jugendarbeit hinaus

Zum Schluss wie immer Hinweise auf weitere Entwicklungen innerhalb der ELKB.

5.1 Projektförderungen durch die ELKB: M.U.T, Kasual-Projekte, PuK und Digitalisierung

In diesem Bericht ist häufig von Veränderungsprozessen die Rede. Die ELKB fördert deshalb gezielt Innovationsprojekte, geht bei der Antragsstellung modernere und unkompliziertere Wege und lässt sich das auch etwas kosten. Allein für das M.U.T.-Projekt werden im gesamten Projektzeitraum 3 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Eine Übersicht der vier Projektförderungen findet sich als Anlage. Näher eingehen möchte ich heute auf das M.U.T-Projekt und auf das Kasual-Projekt.

Projekt M.U.T.

Das M.U.T-Projekt will die Bewegung der Kirche hin zu den Menschen stärken. Im Zeitraum von 2021 bis 2024 fördert es Initiativen, die mutige Schritte gehen, um Menschen einen neuen Zugang zur Liebe Gottes zu ermöglichen. Die einzelnen Buchstaben des Wortes M.U.T stehen programmatisch für das Projekt:

M steht für missional	Gefördert werden in erster Linie Menschen:
U steht für unkonventionell	Pionierinnen und Pioniere, die sich missional,
T für Tandem.	unkonventionell und im Tandem auf den Weg machen.

Gefördert werden auch **Anschubfinanzierungen** für missionale, unkonventionelle und im Tandem getragene Initiativen. Im Blick sollen unterschiedliche Ausdrucksformen von Kirche sein: Gemeinde auf Zeit, Kirche bei Gelegenheit, PopUp-Church, Fresh X, Erprobungsräume ...

MUT bedeutet also: Mit einer Haltung der missio Dei hingehen zu den Menschen und als Teil der Sendung Gottes auf innovative und kreative Weise gemeinsam mit anderen Playern im Sozialraum neue Formen oder Formate von Kirche zu erproben.

Die gesammelten Erfahrungen sollen einbezogen werden in einem gesamtkirchlichen Lernprozess zur Kirchenentwicklung der ELKB. Wir erhoffen uns durch das MUT Projekt einen Haltungswandel, dass Innovationen nicht skeptisch beäugt werden, sondern, dass eine Kultur wächst, in der Freude am Experimentieren und auch Mut zum Scheitern Platz haben. Andere Formen von Kirche sind keine Bedrohung unserer bisherigen Arbeit, sondern eine Chance und Ergänzung. Gefördert wird durch Personalkostenzuschüsse und/oder Projektgelder. Weitere Infos: <https://mut-elkb.de>

Kasual-Projekt

Mit 3,25 Millionen Euro macht sich die Landessynode für eine Stärkung der Kasualien stark. Mit diesen Mitteln wird nicht nur die neue Fachstelle „Segen.Servicestelle für Taufe, Trauung, Bestattung & mehr“ finanziert. Vor allem können Kirchengemeinden und Dekanatsbezirke Finanzmittel für eigene Projekte beantragen, z.B. auch im Bereich Konfi-Arbeit. Nähere Infos: <http://segen.bayern-evangelisch.de>

Ein Beispiel: Dass sich Tauffeste in einigen Gemeinden etabliert haben, kann ein Impuls für Konfirmationen sein: Ein großes Fest für alle im Anschluss an den Gottesdienst - ob auf dem Marktplatz oder in der Natur - von der Gemeinde und ggf. im Zusammenspiel mit Angehörigen organisiert, bietet eine gestalterische Chance für eine Kirche mitten im Sozialraum und trägt zur Überwindung von Barrieren bei, wo sich Familien Feierlichkeiten dieser Art nicht leisten können oder wo sie aus anderen Gründen davor zurückscheuen. Förderfähig sind selbstverständlich auch völlig andere Ideen.

5.2. Evangelische Häuser

Wie sinnvoll es wäre, das Thema „Übernachtungshäuser“ als Evangelische Kirche gezielter zu bespielen, haben wir in der Landeskonzferenz schon oft diskutiert. Nach wie vor vertrete ich die These, dass wir – gerade im Jugendbereich – in der Fläche viel mehr Häuser haben als wir mittelfristig sinnvoll bespielen und uns als Kirche leisten können. Das gilt umso mehr, wenn man neben den Häusern in gemeindlicher, dekanatlicher und verbandlicher Trägerschaft auch katholische Häuser, Jugendbildungsstätten und Jugendherbergen mitdenkt.

Die Abteilungen C und E führen derzeit intensive Gespräche mit dem Ziel, eine Projektstelle zu errichten, die Kirchenkreise oder andere Regionen bei der Entscheidung begleiten, wie viele Häuser welcher Art und an welchen Standorten künftig benötigt werden und wo sinnvolle Kooperationen möglich sind. Im nächsten Jahr kann ich hoffentlich über eine positive Entwicklung berichten.

Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle den Mitgliedern des Netzwerkes Evangelische Häuser in Bayern (ehib). Sie beraten und begleiten Träger seit vielen Jahren bei der Weiterentwicklung ihrer Häuser und regen schon lange eine Zusammenarbeit an, wo es um Buchungs- oder Beschaffungssysteme geht. In der Pandemiezeit haben sie ihr Engagement deutlich verstärkt, bis an die Grenze dessen, was neben dem je eigenen Dienst möglich ist. Auch diesbezüglich schafft eine künftige Projektstelle hoffentlich Entlastung.

5.3 Single it! – Singles in der Kirche

Laut Statistischem Bundesamt leben derzeit an die 18 Millionen Singles in Deutschland – Tendenz steigend. Wo bietet Kirche Menschen, die nicht verheiratet sind, keine Kinder haben und nicht musikalisch sind, Kontaktflächen und Engagementfelder? Wie kann Kirche den Menschen, die nicht in einer Partnerschaft leben, oft beruflich stark eingespannt sind oder waren und durch ihre Lebensform privat auf soziale Netzwerke angewiesen sind, Zugang zu kirchlichem Ehrenamt eröffnen?

forum frauen und forum männer im Amt für Gemeindedienst haben die Kampagne single-freundliche Kirche gestartet, um diesen Fragen auf den Grund zu gehen und mit Singles ins Gespräch zu kommen.

Erste Erfahrungen gibt es bereits mit dem Singles Online Talk "Think big, talk small!", an dem schon bei der ersten Runde über 20 Singles teilgenommen haben.

Auch Einsamkeit wurde als Thema identifiziert, das in verschiedenen Arbeitsbereichen stark präsent ist. Übergangsweise lässt es sich auf der Plattform Singles einbinden. Mittelfristig braucht es einen anderen Ort.

5.4 Vielfaltsfähigkeit: Kirche in der Einwanderungsgesellschaft

Netzwerkpartner aus unterschiedlichen Handlungsfeldern haben sich die Förderung interkultureller Vielfalt zum Ziel gesetzt und bespielen seit 2018 damit verbundene Fragestellungen: Ökumenisch, ekklesiologisch, missionarisch, interkulturell und praktisch. Die relevanten Möglichkeiten der Partizipation für Menschen aus unterschiedlichen Milieus, mit unterschiedlichen Nationalitäten, kulturellen Hintergründen, Frömmigkeitsstilen und Lebensentwürfen werden gezielt in den Blick genommen. Aus dem Amt für Jugendarbeit ist Johanna Kluge im Netzwerk vertreten.

Zur Entwicklung konzeptioneller Ideen im Bereich der Zuwandererarbeit wurde im afg der Arbeitsbereich „Vielfalt in der Gemeindeentwicklung / Interkulturalität (am Beispiel Aussiedlerarbeit)“

mit einer halben Stelle eingerichtet; durch Ressourcen aus dem Bereich Frauenarbeit. Der Fokus liegt auf der Unterstützung von kirchlichen Räumen bezogen auf ihre Vielfaltsfähigkeit.

Innerhalb des afg wird z.B. in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsbereich „Missionarische Gemeindeentwicklung“ der Theologiekurs für Farsisprachige und für Englisch- und Russischsprachige weiterentwickelt. Darüber hinaus werden Zuwanderer*innen als Kandidat*innen für die nächsten KV-Wahlen in den Blick genommen, um die faktische Vielfältigkeit unserer Gemeinden besser zu berücksichtigen. Eine bleibende Herausforderung ist es, „Brücken-menschen“ aus anderen Kulturen für kirchliche Berufe zu gewinnen.

Am 1./2. Juli 2022 findet die Denkwerkstatt „interkulturell.vielfältig. Kirche in der Einwanderungsgesellschaft“ in Bad Alexandersbad statt.

5.5 MehrFAIR. Ein Blog zu Chancengerechtigkeit und Teilhabe

Dr. Barbara Pühl und Anke Bahr von der Stabstelle Chancengerechtigkeit im LKA, Dr. Andrea König aus dem forum frauen im afg, Günter Kusch aus dem forum männer im afg finden, dass die Suche nach Gerechtigkeit nicht nur unbedingt in den Teller der Evangelisch-Lutherischen Kirche gehört, sondern weit über den Tellerrand hinaus gehen sollte. Deshalb haben sie ein gemeinsames Tagebuch begonnen; darin vier weltgeöffnete und offen unterschiedliche Perspektiven mit Interviews, Impulsen, Inspirationen und Links: <https://www.mehrfair.de>

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Corona-Pandemie beschleunigt viele Entwicklung und Fragestellung, die auch in den hier skizzierten Veränderungsprozessen relevant sind. Es liegt an uns, ob wir darin überwiegend Verluste sehen oder ob wir den einen oder anderen Abschied feiern und uns auf die Suche nach Chancen und neuen Möglichkeiten machen. Ich danke Euch und Ihnen herzlich für Ihre und Eure Beiträge bei dieser Spurensuche!

Wir haben immer noch viele Ressourcen; finanziell und personell! Im Amt für Jugendarbeit, in den Dekanatsjugendwerken und Kirchengemeinden sind tolle Leute engagiert; mit vielseitigen Kompetenzen, mit Erfahrung, kreativen Ideen und Leidenschaft, mit guten Haltungen und menschlicher Weite.

Wir dürfen experimentieren und Neues probieren. Wir lernen als Kirche immer mehr, wie wichtig Beteiligung ist, wie wichtig Fehlerfreundlichkeit ist, wie wichtig Gemeinschaften auf Zeit sind. Wir handeln immer gaben- und aufgabenorientierter. Wir handeln immer mehr miteinander. Mit Blick auf die letzten Jahre sehe ich überwiegend positive Entwicklungen. Dass wir als Kirche in einem Umbruch stehen, ist eine Chance. Das meine ich ehrlich! Ja, manches wird anstrengend. Manches wird nervig. Nicht überall wird von Anfang an alles gelingen. Es wird Durststrecken, Zitterpartien und Rückschritte geben. Meine Hoffnung ist, dass wir insgesamt vorankommen – in einer Weise, die uns als Kirche stärkt, auch in unserem Auftrag. Vieles wird Spaß machen. Energie wird entstehen. Und wir sind nicht allein unterwegs. Wir glauben an einen Gott, der Kinder in die Mitte stellt, der seine Komfortzone verlassen hat, um uns nah zu sein. Wir glauben an einen Gott, der Menschen auf den Weg schickt, der uns vieles zutraut, noch mehr schenkt und der uns begleitet. Darauf dürfen wir vertrauen.

Das wünsche ich Euch und Ihnen von Herzen: Gottes spürbare Geisteskraft und Gottes Segen!

Andrea Heußner, München am 04.02.2021